

nächsten Jahrhundert für reine Menschlichkeit begeistern. Nach der Ekstase kommt die Enstase — um kurz zu sprechen. Das Wort „Enstase“ könnte man wohl zu deutsch mit Innigkeit übersetzen; es ist diejenige Eigenschaft, welche dem Volkslied, der Bach'schen Gluck'schen Mozart'schen Beethoven'schen Musik in ihren besten und ausgewähltesten Leistungen zukommt; es ist die musikalische Eigenschaft und Eigenheit des Deutschen. Vor ihr wird auch die geistvollste und glänzendste Aeußerlichkeit, die kunstvollste oder empfundenste Leidenschaftlichkeit zurücktreten müssen; Wagner wird vor dem Ausspruch zurücktreten müssen, den er selbst einst gethan hat: daß das Adagio das spezifisch deutsche Tempo der Musik sei. Seine Musik ist nicht adagio.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und große Menschen auch — in Gestalt ihrer Vorläufer. Sulla, dem Vordäsaar entspricht Johannes, der Vorchristus; wie dieser nach der negativen und asketischen artet Wagner nach der positiven und ekstatischen Seite aus; es ist zu erwarten, daß wie auf den Bußprediger der Menschensohn, auf den mit allen seinen Schönheiten maßlosen Wagner eine in allen ihren Schönheiten maßvolle größere Künstlernatur folgen werde. „Selig sind, die da geistlich arm sind.“ Findet die deutsche bildende Kunst wieder einmal in einer einzelnen Persönlichkeit ihr Zentrum wie die deutsche dichtende Kunst es in Shakespeare besaß; und wie jene erstere schon einmal in dem transalpinen Deutschen Leonardo es hatte; so wird eine solche Persönlichkeit sicher von der „einfältigen“ Art sein. Je weniger sie scheinen wird desto mehr wird sie sein; und je mehr sie sein wird desto weniger wird sie scheinen; sie wird nur einfältig sein, wenn sie vielfältig ist; wie Leonardo beides war. Die Kunst soll erheben, nicht blenden; künstlerische Simplität, hoheitsvoll wie bei Leonardo oder demüthig wie bei Rembrandt, ist daher das beste Erziehungsmittel für den unruhigen und zerstreuten großen Haufen für die Beschauer für das Publikum. Da Bescheidenheit zweifellos diejenige Tugend ist, welche bei der jetzigen deutschen Generation am wenigsten gilt; so wird es, nach dem obigen Gesetz des ergänzenden Gegensatzes zwischen Mann und Masse, vor Allem ein bescheidener Mann sein, den man als einigende und zusammenfassende Persönlichkeit auf deutschem Bildungsgebiet nunmehr zu erwarten hat. Er wird dem Mechanischen Materiellen Brutalen möglichst ab- und dem Individuellen Geistigen Sittlichen möglichst zugewandt sein. Er wird so sein, wie die „Masse“ jetzt nicht ist. Nach dem Stande der heutigen deutschen Verhältnisse darf man sagen, daß dieser „Mann“ eine kunstpolitische Persönlichkeit sein wird; eine solche, welche die schließlich gewonnene politische Schulung der Deutschen auf ihre längst vorhandene künstlerische Begabung anwendet; und beiden dadurch erst die Vollendung giebt. Künstler und Beschauer, Führer und Volk, Gott und Welt gehören zusammen. Das geheimnißvolle Wechselspiel zwischen Peripherie und Zentrum, deren keines ohne das

Einfalt.

andere gedacht werden kann, überträgt sich aus der Mathematik auf das Volksleben.

Der heimliche
Kaiser.

Der entscheidende Punkt im Leben eines Volkes ist immer der, wo es mündig wird; für Deutschland und bezüglich der christlichen Lehre ist dies durch die Reformation des 16., bezüglich der äußern Politik desselben Landes durch die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts geschehen; in beiden Fällen ist jene Mündigsprechung durch einen einzelnen Mann, Luther und Bismarck, erfolgt. Sie formulirten die neue Lage. So wird auch der künstlerische Geist, welchem sich Deutschland jetzt zuneigt, formulirt werden müssen.

Nimmer in tausend Köpfen, der Genius wohnt nur in Einem,

Und die unendliche Welt wurzelt zuletzt doch im Punkt

hat ein niederdeutscher Dichter, Hebbel, erklärt; und ein oberdeutscher Dichter, Schiller, hat sich zu demselben Glauben bekannt:

Millionen sorgen dafür, daß die Gattung bestehet,

Aber durch wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.

Die Zeit bedarf eines gewaltigen Hebels, der die todten Massen in Bewegung zu setzen weiß; ihm gebührt die Herrschaft. Aber freilich nicht nach Tyrannenart sondern in der Art, wie Bismarck Deutschland beherrscht: dadurch daß er die Gefühle die Wünsche die Befehle seines Volkes ausführt, wenn es sein muß auch anscheinend gegen dessen Willen. Hebbel hat ferner gesagt, daß jede Zeit auf geistigem Gebiet ihren „heimlichen Kaiser“ habe; und die Geschichte bestätigt es, daß gerade die größten geistigen Kräfte bei ihren Lebzeiten und für die Gesamtheit ihrer Zeitgenossen oft „heimlich“ bleiben. Man sieht die Sonne nicht, weil sie scheint. Leonardo Shakespeare Rembrandt Bach Bismarck — solange man diesen nicht erkannte — sind die heimlichen Kaiser der Deutschen für die letzten fünf Jahrhunderte. Ihnen schließen sich auch „heimliche“ Herzöge und Vasallen an; so für dieses Jahrhundert in der diskreten Erscheinung eines Moltke und in der vornehm verschwindenden Gestalt eines Clausewitz. Der Erstere blieb bis zu seinem 64. Jahre dem deutschen Volke unbekannt; der Letztere, welcher sein klassisches und bis heute noch gültiges Werk „vom Kriege“ erst nach seinem Tode erscheinen ließ, verstand das s'effaer aus dem Grunde. Hölderlin und Novalis sind solche halbverschwindende Größen auf geistigem Gebiet. Wie Moltke erst in seinem Alter und Clausewitz erst nach seinem Tode, so werden jene Beiden noch nicht einmal jetzt von der Allgemeinheit nach dem ihnen zukommenden Werthe geschätzt. Was die beiden Krieger bewußter, thaten die beiden Künstler unbewußterweise; sie löschten sich im Gedächtniß der Mitwelt aus; aber nicht für immer. Sie sind kostbaren Palimpsesten zu vergleichen, deren Schrift erneuert werden kann. Die Sehnsucht nach dem politischen Kaisertum ist den Deutschen in Erfüllung gegangen; möge auch das geistige Kaisertum, wenn es ihnen beschieden ist, nicht allzu lange auf sich warten lassen.